

## Jeder zehnte Thurgauer trinkt täglich

Der Alkoholkonsum im Thurgau sinkt leicht, auch bei Minderjährigen. Zwei Experten bleiben trotzdem kritisch.

Stefan Marolf

Feine Weine vom Ottenberg, süffige Säfte aus dem Oberthurgau, kaltes Klosterbier aus Fischingen: Im Thurgau lauert die alkoholische Versuchung überall. Sind Thurgauerinnen und Thurgauer also besonders trinkfreudig? Zahlen aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung liefern Antworten.



### Der Konsum ist im ganzen Land rückläufig

Die Gesundheitsbefragung reicht zurück bis 1992: Vor 33 Jahren gaben noch 20 Prozent der Befragten in der Schweiz an, täglich Alkohol zu trinken. Dieser Wert hat sich in den letzten 30 Jahren mehr als halbiert, 2022 tranken noch 8,6 Prozent der Befragten täglich.

Ganz mit dem Trinken aufgehört, auch das zeigen die Zahlen, haben aber die wenigsten. 1992 waren 16 Prozent der Befragten ab 15 Jahren abstinent, 2022 mit 17 Prozent praktisch gleich viele. Gewachsen ist vor allem der Anteil jener, die ein- bis zweimal pro Woche trinken.

### Der Thurgau liegt unter dem Schweizer Schnitt

Die nach Kantonen aufgeschlüsselten Zahlen gehen nur bis 2012 zurück. Das reicht aber, um festzustellen, dass die Mostinderinnen und Mostinder gar nicht so trinkfreudig sind, wie man erwarten könnte. Im Thurgau trinken – Stand 2022 – 7,8 Prozent der Befragten täglich und insgesamt 19,3 Prozent mindestens dreimal pro Woche. Schweizweit sind es 8,6 beziehungsweise 22,1 Prozent.

Über dem nationalen Schnitt liegt im Thurgau der Anteil Abstinenten: 19,8 Prozent trinken nie Alkohol, im Rest des Landes sind es 17 Prozent.



Biertrinken gehört im Thurgau für viele Erwachsene zum Alltag.

Bild: Monika Skolimowska/DPA



Danilo Bernhardt, Suchtberater Perspektive Thurgau. Bild: zvg

### Das Rauschtrinken ist ein Phänomen männlicher Jugend

Kaum überraschend: Männer trinken mehr als Frauen. So greifen im Thurgau beispielsweise 11 Prozent der Männer, aber nur 5 Prozent der Frauen täglich zum Alkohol. Der Geschlechterunterschied zeigt sich auch beim Rauschtrinken: 16,5 Prozent der Thurgauer Männer tun es mindestens einmal pro Monat, bei den Frauen sind es 9,1 Prozent.

Beliebt ist das Rauschtrinken insbesondere bei der jüngeren Bevölkerung: Drei Viertel der über 65-Jährigen tun es nie, mehr als die Hälfte der Unter-

39-Jährigen zumindest hin und wieder. Auch beim Rauschtrinken liegen die Thurgauer Werte unter jenen der übrigen Schweiz.

### Minderjährige trinken weniger als auch schon

Über den Alkoholkonsum jener, die eigentlich zu jung dafür sind, gibt das kantonale Indikatoren-system Monithur Auskunft. 2022 gaben 17,4 Prozent der Thurgauer Jugendlichen zwischen 11 und 15 Jahren an, in den letzten 30 Tagen Alkohol getrunken zu haben.

Der Anteil ist zuletzt gesunken und dann wieder leicht

gestiegen: 2010 lag er bei 25,8 Prozent, 2018 bei 16,6 Prozent.

### Das Feierabendbier als Suchtrisiko

Dass der Alkoholkonsum insgesamt abnimmt, registriert auch das Blaue Kreuz Schaffhausen-Thurgau. Die Zahl der Alkoholabhängigen im ganzen Land sei über die letzten Jahre aber bei 250'000 bis 300'000 geblieben, schreibt Suchtberaterin Xenia Bühler-Koch. «Jede dritte Person hat jemanden mit Alkoholproblemen im nahen Umfeld.»

Jugendliche liessen sich vom aktuellen Fitness- und Gesund-

heitstrend beeinflussen, manche tranken deshalb keinen Alkohol, schreibt Bühler-Koch. «Neue, alkoholfreie Produkte holen die Jungen in ihrem gesundheitsfördernden Verhalten ab und ermöglichen ihnen zunehmend einen alkoholfreien Lebensstil, ohne als Aussenseiter dazustehen.»

Immer öfter würden sich junge Menschen auch selbst beim Blauen Kreuz melden. «Sie realisieren eine Konsumsteigerung und wollen einer Abhängigkeit vorbeugen.» Xenia Bühler-Koch ortet Suchtgefahr unter anderem in kulturellen Gepflogenheiten wie dem Feierabendbier, das oft sogar vom Arbeitgeber bezahlt werde. «Erwachsene Personen meinen, sich rechtfertigen zu müssen, wenn sie keinen Alkohol konsumieren.»

Das Blaue Kreuz befürwortet unter anderem «präventive gesetzgeberische Massnahmen, die den Jugend- und Gesundheitsschutz über die wirtschaftlichen Interessen stellen», um gegen risikoreiches Trinken und damit verbundene Probleme vorzugehen.

Xenia Bühler-Koch nennt unter anderem eine Weinsteuer und das Verteuern von «Billigst-alkohol» als mögliche Lösungen und verweist auf die sechs Empfehlungen des Blauen Kreuzes Schweiz zum Alkoholkonsum. Die erste: «Das gesündeste Leben ist eines ohne Alkohol.»

### Süsse Mischgetränke sind für Junge besonders problematisch

Dass der Alkoholkonsum pro Kopf tendenziell sinkt, bezeichnet Danilo Bernhardt als «eher positive Entwicklung». Der Suchtberater der Perspektive Thurgau hält aber fest: «Der Alkoholkonsum bei Jugendlichen ist immer kritisch zu werten.»

Besonders problematisch seien Mischgetränke, die kaum nach Alkohol schmecken. Bernhardt schreibt: «Jugendliche kassieren den Alkoholgeschmack gern durch süsse Getränke.»

Im Beratungsalltag sind es aber nicht die Jugendlichen, mit denen Danilo Bernhardt hauptsächlich zu tun hat, sondern im Schnitt 40- bis 45-jährige Personen: «Wir beraten Direktbetroffene von suchtartigen Verhaltensweisen, bei Abhängigkeit oder Risikokonsum.»

Die Ansichten zum Risikokonsum hätten sich in den letzten Jahren gewandelt, schreibt Danilo Bernhardt. Selbst das viel zitierte Glas Wein pro Tag, das lange als harmlos galt, stelle ein Risiko dar. «Insofern ist es schwierig, von einem gesunden Alkoholkonsum zu sprechen.»

\*Als Rauschtrinken gilt, wenn pro Trinkgelegenheit mindestens fünf (bei Männern) beziehungsweise vier (bei Frauen) Standardgläser Alkohol konsumiert werden. Ein Standardglas umfasst 3 dl Bier, 1 dl Wein oder 25 cl Schnaps.

### Hilfe für Betroffene

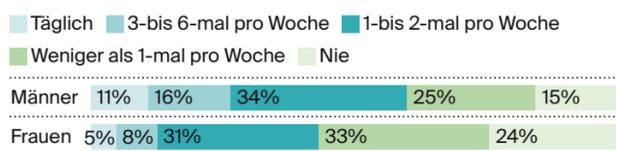
Haben Sie oder Ihre Angehörigen Probleme mit Alkohol? Zwei Fachstellen im Thurgau bieten Unterstützung:

**Blaues Kreuz Schaffhausen-Thurgau:** 071 622 26 55, info.sh-tg@blaueskruz.ch.

**Perspektive Thurgau:** 071 626 02 02, info@perspektive-tg.ch.

### Thurgauer trinken viel häufiger als Thurgauerinnen

Wie häufig trinken Sie normalerweise alkoholische Getränke?



Quelle: BFS, Schweizerische Gesundheitsbefragung 2022/Grafik: ofi, ste

## Die Wohnsitzpflicht für Pfarrer wankt

An ihrer Jahresversammlung haben die Mitglieder des reformierten Thurgauer Pfarrvereins über Neuerungen diskutiert.

Pfarrer ohne Wohnsitzpflicht? Pfarrerrinnen ohne Studium? Diese Fragen hat der Thurgauer Pfarrverein kürzlich an seiner Jahresversammlung in Weinfelden beraten. Der konkrete Vorschlag von Vorstösser Lukas Butscher zur Wohnsitzfrage: Pfarrer sollen sich unabhängig von ihrem Wohnort in einer Pfarrgemeinde anstellen lassen können, statt in der Gemeinde Wohnsitz nehmen und sich von der Kirchgemeinde ins Amt

wählen lassen zu müssen. Damit ist der Pfarrverein gemäss einer Medienmitteilung einverstanden. Er spricht sich allerdings gegen kantonal vorgeschriebene Mietkosten für Pfarrerrinnen und Pfarrer aus.

Ebenfalls kritisch sind die Anwesenden gegenüber der Absicht, über 55-jährige Studierende vorerst ohne Ausbildung zum Pfarramt zuzulassen. Das universitäre Studium soll den Gemeinden weiterhin eine verläss-

liche Ausbildung der Pfarrpersonen garantieren. Verkürzte Ausbildungen werden schon mit dem Studiengang für Quereinsteigende (Quest) angeboten.

Im Vorstand des Pfarrvereins kommt es an der Jahresversammlung zu drei Wechseln. Präsident Richard Ladner (Hüttwilen-Nussbaumen), Aktuar Uwe Buschmaas (Sulgen-Kradolf) und Sandra Leuenberger-Wenger (Frauenfeld) treten zurück. Sie werden durch Emanuel

Memminger (Affeltrangen), Susi Kündig (Berlingen) und Natalie Mack (Weinfelden) ersetzt. Neuer Präsident ist der bisherige Kassier: Dirk Oesterhelt, Pfarrer von Gachnang.

### Aus Bern zurück in die alte Heimat

Prominenter Gast an der Jahresversammlung des Pfarrvereins ist Martin Sallmann, ursprünglich aus Amriswil und heute Kirchenhistoriker in Bern. Er refe-

riert in Weinfelden zur Frage, wie Orthodoxie Inspiration für das heutige kirchliche Leben bieten kann.

Der reformierten Orthodoxie vom 16. bis zum 18. Jahrhundert war Ordnung wichtig, im Kirchenleben und in den Gemeinden. Anhand eines alten Bildes des Basler Münsters macht Sallmann deutlich, was das hiess: klare geschlechtergetrennte Sitzordnung, ein Kasten für Almosenspenden in der

Mitte, erhöhtes Gestühl für Verantwortungsträger, Ausrichtung auf die Kanzel. Alle sollten Anteil haben am kirchlichen Leben, alle sollten sich der Aufgabe christlicher Lebensführung bewusst sein. Das ginge auf diese erzwungene Art heute nicht mehr, aber die Grundlagen von Gemeinschaft und Wertschätzung der Bedürftigen legte Sallmann den Thurgauerinnen und Thurgauern auch für die Zukunft ans Herz. (red)